

# musik GRAZ abende

# musik GRAZ abende

Kammermusiksaal  
im Grazer Congress

11 11

Kammermusiksaal  
im Grazer Congress

Klavier von Solo bis Quintett. Die klassische Kammermusik-Konzertreihe.

Klavier von Solo bis Quintett. Die klassische Kammermusik-Konzertreihe.



Foto: Pilo

A black and white close-up portrait of a man with dark, wavy hair, wearing round-rimmed glasses and a black leather jacket with a high collar. He is looking down and to the left. The background is plain white.

o wie still  
ist hier  
zu fühlen, ...

## Inhalt

<b>Konzert I</b>	<b>6</b>
<b>Konzert II</b>	<b>14</b>
<b>Konzert III</b>	<b>22</b>
<b>Konzert IV</b>	<b>26</b>
<b>Die Künstler</b>	<b>34</b>

Für den Inhalt verantwortlich: Christian Schmidt,  
musikabendeGRAZ, Humboldtstraße 21, A-8010 Graz  
Konzept & Redaktion: Belona Berchtaler, Bakk.  
Redaktion Stückbeschreibungen: Heinz R. Gallist  
Komponistenportraits: Anna Rogler-Kammerer  
Text zu Konzert III: Andreas Woyke  
Grafik: Schlögl+Schlögl, [www.agenturschloegl.at](http://www.agenturschloegl.at)  
Druck: Medienfabrik Graz, A-8020 Graz

## Verehrtes Publikum, liebe Vereinsmitglieder, geschätzte Freundinnen und Freunde der musikabendeGRAZ!

Sie halten nun das Jahresprogramm der musikabendeGRAZ 11, welches die Konzerttätigkeit im vierten Jahr unseres Bestehens beschreibt, in den Händen. Wir sind unserer Linie treu geblieben: Qualitativ hochwertig, künstlerisch anspruchsvoll und mit persönlicher Note – so wie auch die Konzertreihe selbst. Es freut mich deshalb ganz besonders, dass wir die bekannte Künstlerin Anna Rogler-Kammerer für die Gestaltung der Komponistenportraits im Jahresprogramm gewinnen konnten.

Im Mittelpunkt der Reihe steht selbstverständlich wieder das Klavier in seinen kammermusikalischen Besetzungen – von Solo bis Quintett. Auch in der Saison 2011 wird an vier Abenden im stimmungsvollen Ambiente des Kammermusiksaals im Grazer Congress konzertiert. Zur Aufführung gelangen Werke von Beethoven, Martinů, Grieg, Haydn, Ravel, Mendelssohn-Bartholdy, Schubert, Mahler und Schnittke. Außerdem werden Ihnen im Rahmen des dritten Konzertabends jazzige Klänge kombiniert mit Stücken von Liszt und Woyke präsentiert.

Ich lade Sie herzlich ein, mit einer Riege an international renommierten MusikerInnen wie Stephan Konz, Maria Bader-Kubizek, Rudolf Leopold, Zoltán Füzesséry, Rachel Schmidt, Andreas Woyke, Thomas Selditz, Raphael Bell, Herbert Mayr und mir in die Tiefen kammermusikalischen Schaffens einzutauchen und die musikabendeGRAZ als wertvollen und geschätzten Bestandteil des Grazer Kulturlebens zu erleben.

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude mit dem aktuellen Jahresprogramm der musikabendeGRAZ 11 und freue mich auf Ihren geschätzten Besuch unserer Konzerte.

Herzlichst Ihr,



Weitere Informationen zur Konzertreihe finden Sie unter [www.musikabendegraz.at](http://www.musikabendegraz.at)

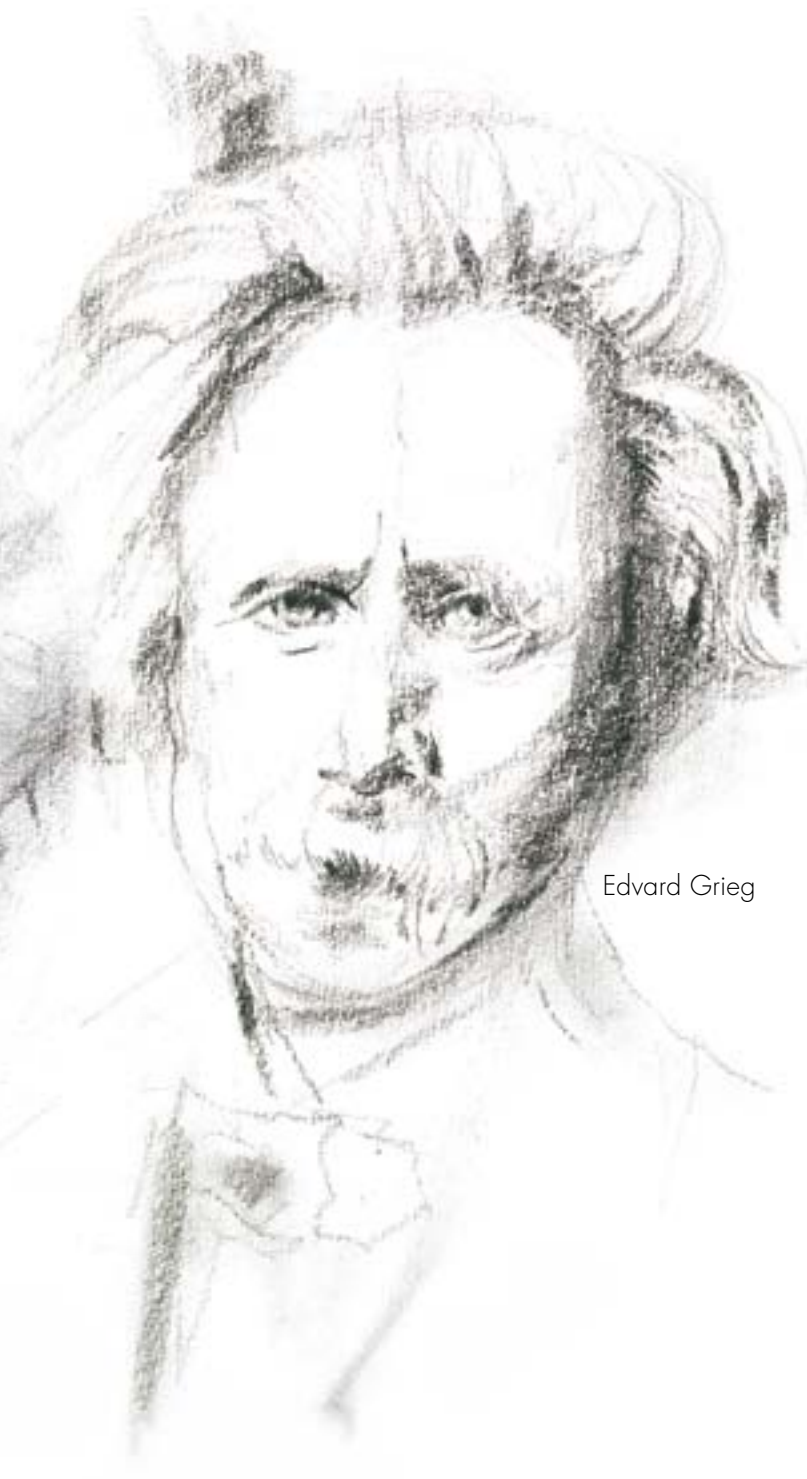
Ludwig van Beethoven



Bohuslav Martinů



Edvard Grieg





### **Ludwig van Beethoven**

Sonate für Klavier und Violoncello A-Dur, op. 69

Allegro, ma non tanto

Scherzo: Allegro molto

Adagio cantabile - Allegro vivace

### **Bohuslav Martinů**

Variationen über ein Thema von Rossini  
für Violoncello und Klavier

*Pause*

### **Edvard Grieg**

Sonate für Violoncello und Klavier a-moll, op.36

Allegro agitato

Andante molto tranquillo

Allegro - Allegro molto e marcato

**Donnerstag,  
3. März 2011  
19.30 Uhr**

*Violoncello*

**Rudolf Leopold**

*Klavier*

**Zoltán Füzesséry**

Das Violoncello war von 1600, dem Beginn der Barockzeit an, als Stützinstrument für ein ganzes musikalisches Gefüge verwendet worden. Im Zusammenhang mit Cembalo, Laute und auch Orgel bildete es den sogenannten „Basso continuo“ oder auch „Generalbass“. Diese Stützfunktion war musikalisch so bedeutend, dass man das Barockzeitalter auch „Generalbasszeitalter“ nannte.

Da seine musikalische Aufgabe klar definiert war, fiel es schwer, dem Violoncello – im Gegensatz zu den übrigen Melodieinstrumenten wie z.B. Violine, Flöte, Oboe etc. – solistische Möglichkeiten einzuräumen. Mit der Zeit aber begannen die Gambisten und Cellisten ihre gegenüber den Melodieinstrumenten „langen“ Töne zu verzieren. Damit löste sich die Basspartie von der reinen Bassfunktion und leitete eine solistische Entwicklung ein, die dann sowohl in der Zeit der Mannheimer Schule in den Solowerken von Stamitz ihren Niederschlag fand, als auch in den über dreihundert Kompositionen für Violoncello von Luigi Boccherini, der selber als Cellist tätig war.

Diese durchaus brillanten Werke dienten der virtuosen Präsentation des Cellisten und ebneten den Weg zu einer schrittweisen Gleichberechtigung des Violoncellos, vor allem innerhalb des Streichquartetts. Hier hatte Joseph Haydn Pionierarbeit geleistet und die vier Streicher in ein musikalisches Gefüge integriert, in dem alle Instrumente gleichberechtigt an der Entfaltung und Verarbeitung der einzelnen Themen beteiligt sind.

### **Ludwig van Beethoven Sonate für Klavier und Violoncello A-Dur, op. 69**

Ludwig van Beethoven schrieb fünf Cellosonaten in insgesamt drei Werkgruppen: die beiden Sonaten in F-Dur und g-moll op.5 Nr.1 und 2, die Cellosonate A-Dur, op.69 sowie die beiden späten Sonaten in C-Dur und D-Dur, op.102 Nr.1 und 2.

Die ersten beiden Sonaten komponierte Beethoven während seines Aufenthalts in Berlin im Sommer 1796 für J.-P. Duport, den Cellisten des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II.

Die Stücke fanden am Hofe großen Anklang und wurden 1797 vom Wiener Musikverlag Artaria veröffentlicht. Die ersten Skizzen zur dritten Cellosonate, op. 69, entstanden im Jahr 1806, zur selben Zeit, als Beethoven auch am Vierten Klavierkonzert und an der Fünften Symphonie arbeitete.

Wiederum fast ein Jahrzehnt später, 1815, entstanden dann die beiden letzten Sonaten, Op. 102. Die mittlere

Sonate in A-Dur komponierte Beethoven in jener Schaffensphase, in der er mit den „großen“ Werken an die Öffentlichkeit trat.

In den Klaviersonaten sind es die Werke um die „Waldstein-Sonate“ und die „Appassionata“, bei den Streichquartetten die drei großen „Rasumowsky-Quartette“ op.59, dann die 5. und 6. Sinfonie, das 4. und 5. Klavierkonzert sowie das Violinkonzert – Werke, mit denen Beethoven den endgültigen Weg zur kompositorischen Meisterschaft beschritten hat.

Die Eigenständigkeit des Streichinstruments in dieser „Grande Sonate pour Piano et Violoncelle“ op.69, entstanden 1807/1808, wird hier geradezu demonstriert. Das Thema des Kopf-

satzes legt bereits den Ausdruckscharakter des gesamten Werkes fest und wird vom Cello solo angestimmt. Es ist von rhapsodisch-improvisatorischem Charakter und erklingt in ruhiger Würde. Das lebhaftes Scherzo lässt die Instrumente in launischem Synkopenspiel im Dialog miteinander wetteifern.

Mit gerade einmal 18 Takten, die bruchlos in den Schlußsatz hinüberleiten, ist der an dritter Stelle stehende langsame Satz von geradezu unglaublicher Kürze, vermittelt aber dennoch großen Tiefgang und fließende Ruhe.

Im direkt anschließenden heiter-spielfreudigen Sonatenfinale lässt Beethoven mit dem Hauptthema das die ganze Sonate prägende melodische Element weiter dominieren bis letztlich eine stürmische Coda den Schlusspunkt setzt.

umfangreiches Werk mit über 400 Kompositionen, darunter 14 vollendete Opern, 15 Ballette, zwölf Kantaten und Oratorien, sechs Sinfonien, weitere 20 Werke für großes Orchester, zahlreiche konzertante Werke, Kammermusik, Lieder und Chöre.

Martinůs umfangreiches Werk zeigt die lange Suche eines Autodidakten nach einer eigenen Tonsprache. Dies erklärt die große Zahl von Jugendwerken, die ohne jeglichen Auftrag und Perspektive einer Aufführung entstanden sind und laut Martinů als „Vorbereitungsarbeiten“ oder „Zeitvertreib“ komponiert wurden.

Zu seiner in Paris durch das Studium von Werken Strawinskys, de Fallas, Ravels und Hindemiths entwickelten musikalischen Ästhetik, sagt er selber: „Ich habe keine ästhetischen Theorien. Es handelt sich weder um die Rückkehr auf die Erde, noch um einen musikalischen Realismus. Es handelt sich auch nicht um eine Entsaugung, noch um Kargheit. Es geht nur darum, dass ich von nun an meine Schreibweise derselben Disziplin unterwerfen möchte wie mein Denken.“ (1933).

Seiner Überzeugung nach kann Musik nur musikalische Wirklichkeit ausdrücken, und in dieser Folge lehnte er Einführungen und Erklärungen zu seiner Musik stets ab. Sein Interesse galt dem

kompositorischen Handwerk als unabdingbar notwendige Voraussetzung für künstlerische Tätigkeit.

Martinů hat sich keiner der jeweils herrschenden kompositorischen Richtungen angeschlossen. Er blieb der Zwölftontechnik der Schönberg-Schule ebenso fern, wie der nach 1950 zum Durchbruch gelangten seriellen Kompositionsweise mit ihrer „Führerfigur“ Pierre Boulez.

Von 1940 bis zu seinem Tod 1959 zählte Martinů zu den meist aufgeführten lebenden Komponisten seiner Zeit. Danach ist ein über zwanzig Jahre andauernder Rückgang der Aufführungen seiner Werke zu verzeichnen. Erst Ende der 70er Jahre gewann seine Musik wieder an Bedeutung, zunächst in seiner Heimat, dann auch im übrigen Europa.

In seinen „Variationen über ein Thema von Rossini für Violoncello und Klavier“ wurden von Martinů Themen aus Rossinis „Moses in Ägypten“ verarbeitet. Das Werk entstand auf Anregung von Gregor Piatigorsky, einem in Russland geborenen amerikanischen Cellisten, den Martinů am Berkshire Music Centre in Tanglewood kennengelernt hatte und dessen Anliegen es war, das Repertoire für das Violoncello zu erweitern. Das Variationswerk wurde von Martinů im Oktober 1942 in New York vollendet.

## Bohuslav Martinů, Variationen über ein Thema von Rossini für Violoncello und Klavier

Bohuslav Martinů wurde 1890 in Policka, einem kleinen Ort im Osten Tschechiens, geboren. Nach langen Jahren in Prag und Paris emigrierte er 1940 in die USA, wo er 1952 auch die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt.

1946 folgte er einem Ruf als Kompositionslehrer an das Prager Konservatorium und lebte abwechselnd in Prag, New York

und Pratteln in der Nähe von Basel. 1959 verstarb er in Liestal bei Basel.

Martinů arbeitete mit strenger Arbeitsdisziplin und kompositorischer Leichtigkeit. Sein künstlerisches Ziel war es, sich als Autodidakt ohne systematische Ausbildung durch die handwerklichen Anforderungen des Komponierens „hindurch zu komponieren“. So entstand ein sehr

## Edvard Grieg, Sonate für Violoncello und Klavier a-moll, op.36

---

Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es in vielen Ländern Europas zu politischen Unabhängigkeitsbestrebungen. Im Zentrum dieser zum Teil heftigen politischen Auseinandersetzungen standen die Suche nach nationaler Identität und die kulturelle Selbstfindung – so auch in Norwegen, der Heimat Edvard Griegs.

Grieg gehörte zur Trägerschicht des sich entwickelnden norwegischen Nationalismus, dessen literarisches, künstlerisches und musikalisches Bemühen der Gründung einer unabhängigen norwegischen Nation galt. Seine Musik ist für uns heute der Inbegriff einer von der norwegischen Volksmusik inspirierten Kunstmusik. Ähnliches findet sich gleichzeitig bei den böhmischen Komponisten B. Smetana und A. Dvorák, sowie zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei den Ungarn B. Bartók und Z. Kodály.

Nach den ersten heimatlichen Erfolgen als Pianist und Komponist ging Grieg im Mai 1863 nach Kopenhagen, wo es vor allem die Freundschaft zu Richard Nordraak war, der Grieg die entscheidende Wendung seines Schaffens in Richtung auf eine nationale, der heimatlichen Volksmusik eng verbundene Kunst verdankte.

Was er später über seine Begegnung mit Nordraak berichtete, darf in einem weiteren Sinne als programmatisch für die anschließende Entwicklung der nordischen Musik überhaupt aufgefasst werden: »Es fiel mir wie Schuppen von meinen Augen; erst durch ihn lernte ich die nordischen Volkslieder und meine eigene Natur kennen. Wir verschworen uns gegen den durch Mendelssohn verweichlichten Skandinavismus und schlugen mit Begeisterung den neuen Weg ein, auf welchem sich noch heute die nordische Schule befindet.«

Mit Griegs Kunst hat die norwegische Musik eine Weltgeltung erlangt, wie sie vielleicht sonst kein Komponist der skandinavischen Länder für sich in Anspruch nehmen kann, auch nicht Sibelius. Die unübertroffene Wirkung dieser musikalischen Heimatkunst beruht wesentlich darauf, dass die folkloristischen Elemente ihrer Sprache stets international verständlich bleiben.

Die musikalische Spannweite der Cellosonate a-moll, op. 36. reicht vom einfachen Volkstanz bis zu ekstatischen Gefühlsausbrüchen. Grieg hat für das Violoncello zu einer wirkungsvollen Schreibweise gefunden, die sowohl die hohe, „singende“

Lage, als auch die sonore, tiefere Lage zur Entfaltung bringt.

Sind in den beiden Ecksätzen noch die Elemente der Sonatensatzform mit Exposition, Durchführung und Reprise deutlich erkennbar, so ist der zweite langsame Satz ein seltsames Gebilde, das keinem bekannten Formschema zu folgen scheint. In ihm klingt der Huldigungsmarsch aus Griegs Bühnenmusik zu „Sigurd Jorsalfar“ an. Das Finale beginnt mit einer

Solopassage des Cellos, die wie eine improvisatorisch wirkende „Suche“ nach der Grundtonart wirkt. Das Klavier antwortet mit einem Motiv im Charakter eines Volkstanzes. Dieser letzte Satz ist mit seinen genau 828 Takten der längste Satz, den Grieg je geschrieben hat; mit Verve und dem richtigen Tempo gespielt, tragen die Interpreten den Zuhörer über die Längen dieses Satzes hinweg.

*StD Heinz R. Gallist*



Maurice Ravel



Joseph Haydn



Felix Mendelssohn-Bartholdy



### **Joseph Haydn**

Klaviertrio in es-moll, Hob. XV:31

Andante

Allegro

### **Maurice Ravel**

Klaviertrio in a-moll

Modéré

Pantom: Assez vif

Passacaille: Tres large

Final: Animé

Pause

### **Felix Mendelssohn-Bartholdy**

Klaviertrio c-moll, op.66

Allegro energico e fuoco

Andante espressivo

Scherzo: Molto Allegro quasi presto

Finale: Allegro appassionato



**Dienstag,  
14. Juni 2011  
19.30 Uhr**

*Violine*

**Rachel Schmidt**

*Violoncello*

**Stephan Koncz**

*Klavier*

**Christian Schmidt**

Haydn, Ravel und Mendelssohn-Bartholdy bedeuten drei unterschiedliche Stellungen zum Thema „Klaviertrio“.

## **Joseph Haydn Klaviertrio in es-moll, Hob. XV:31**

Joseph Haydn (1732-1809) schrieb in drei Schaffensperioden, zwischen denen etliche Jahre Pause liegen, insgesamt 39 Klaviertrios. Die erste Phase war um 1760, die zweite dann 20 Jahre später und schlussendlich die dritte, während seiner zweiten Londoner Reise 1794/95.

Haydns frühe Klaviertrios stammen aus der Tradition der barocken Triosonate und weisen, z.B. mit den Titeln „Divertimento“, „Capriccio“ oder auch „Partita“, auf barocke Traditionen sowie Aspekte höfischer Unterhaltungsmusik hin. Ihr Klavierpart ist zum Teil in der Spielpraxis des barocken Cembalospieles gehalten und mit Ziffern wie ein „Generalbass“ bezeichnet.

Zielgruppe der Triokomposition waren keine professionellen Musiker, sondern Musikliebhaber und „Dilettanten“, welche auf hohem Niveau zu ihrem eigenen Vergnügen und dem ihrer Zuhörer musizierten. In Wien bestand zu Zeiten von Haydns „zweiter Phase“ ein großer Bedarf an derartiger Musik. Noch stärker war die Nachfrage in London, wo ein zahlungskräftiges Publikum für diese klavierbeglei-

tete Kammermusik zu finden war, und wo diese Musikrichtung auch den Eingang in das umfangreiche Londoner Konzertwesen fand.

Das hier erklingende Klaviertrio in es-moll, Hob XV:31, eine zur damaligen Zeit völlig außergewöhnliche und ebenso selten anzutreffende Tonart, ist ein zweisätziges Werk. Aus unbekanntem Grund wurde es erst 1802 veröffentlicht, obwohl es bereits vor Haydns Rückreise aus England (August 1795), entstanden ist. Mit dem ersten Satz, einem Adagio cantabile, ergänzte Haydn ein Allegro in Es-Dur, das er 1794 als Einzelstück komponiert hatte, zu einem abgerundeten Werk. In der Ur-schrift trug das Allegro eine nachträglich ausradierte Überschrift: „Sonata Jacob's Dream“ (Sonate nach Jakobs Traum). Es ist eine Anspielung auf die „Jakobsleiter“ des Alten Testaments, von der der Patriarch Jakob träumt, eine Leiter, die von der Erde in den Himmel reicht und von Engeln erklommen wird.

Konkret bezieht sich diese Überschrift Haydns auf einen deutschen Geigen-

Dilettanten, den er in London kennen gelernt hatte. Dieser hatte die „üble Gewohnheit, sich immer in den höchsten Tönen, in der Nähe des Steges zu versteigen“, was sicherlich auch zu unangenehmen Geigengeräuschen geführt haben musste.

Um dem Geiger diese Unart auszutreiben, schrieb Haydn dieses Stück und versah die Geigenstimme mit einigen Passagen

in extremer Höhe. „Was Haydn vorher gesehen hatte, traf richtig ein; der Dilettant blieb immer in den höchsten Tönen, wo die Passagen überhäuft waren, stecken“, und die Zuhörer unterhielten sich bestens, „wie der Dilettant auf dieser Leiter halb schwerfällig, unsicher stolpernd, bald taumelnd, hüpfend auf und abstieg“ und „auf den unbekanntem Compositor schimpfte“ – Haydn hatte ihm sein Werk nämlich anonym zukommen lassen.

## Maurice Ravel, Klaviertrio in a-moll

Es gibt kaum einen Komponisten, der so mit dem Etikett „Französische Musik“ versehen wird wie Maurice Ravel (1875-1937). Immer wieder wird er gemeinsam mit seinem Zeitgenossen Claude Debussy in einem Atemzug als „musikalischer Impressionist“ genannt, auch wenn beide Komponisten aus unterschiedlichen musikalischen „Welten“ kommen. In Debussys Musik geht es immer wieder um poetische Bilder, die mit einer deutlichen und präzisen musikalischen Struktur gezeichnet werden. Ravel hingegen wurzelt in der iberischen Volksmusik - „Spanien ist mein zweites Heimatland in der Musik“, soll er selbst von sich gesagt haben.

Als im Jahr 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, wurde Ravel, wie so viele andere auch, von der allgemeinen patriotischen

Begeisterung ergriffen, meldete sich zum Kriegsdienst und wurde schließlich 1915 als Kraftfahrer einem Artillerieregiment zugeteilt. Unterdessen bildete sich in Paris eine „Liga zur Verteidigung französischer Musik“: Werke deutscher und österreichischer Komponisten sollten geächtet und nicht mehr aufgeführt werden. Ravel teilte dieses künstlerische Boykott in keiner Weise und meinte dazu: „Es wäre meiner Meinung nach sogar gefährlich für die französischen Komponisten, systematisch die Produktion ihrer ausländischen Kollegen zu ignorieren und so eine Art nationaler Clique zu formieren. Unsere derzeit so reiche Tonkunst würde unweigerlich degenerieren und sich in schablonenhaften Formeln einschließen. Mich kümmert es wenig, dass zum Beispiel Monsieur Schönberg Österreicher ist. (...)“

Hinsichtlich Tonalität, Harmonik und Melodik war Ravel – er legte auf die Bewahrung von musikalischen Traditionen keinen besonderen Wert – ein Komponist, der das musikalische Material ausweitete und vor allem auch im Klang bereichert hat.

Zwischen Debussy und Strawinsky stehend, hat er viel dazu beigetragen, den Boden für die musikalischen Revolutionen des 20. Jahrhunderts zu bereiten, ist aber selbst allem revolutionären Wesen in vornehmer Zurückhaltung fern geblieben. Zu Ravels größten Enttäuschungen zählte wohl das insgesamt fünfmalige Scheitern seiner Bewerbung um den begehrten „Prix de Rome“, der damals höchsten Auszeichnung für junge französische Komponisten. Im Jahre 1905, als sich Ravel im Alter von 30 Jahren zum letzten Mal für diesen Preis bewarb, galt er als Favorit, scheiterte aber wegen Verstößen gegen Kompositionsregeln bereits in der Vorrunde. Sein „Fall“ löste in der Öffentlichkeit heftige Diskussionen aus und die „Ravel-Affäre“ zwang den Direktor des Konservatoriums zum Rücktritt von seinem Amt.

Maurice Ravel komponierte sein Klaviertrio in in bemerkenswert kurzer Zeit, nämlich vom 3. April bis zum 7. August des Jahres 1914. Die Uraufführung des Werkes fand am 28. Jänner 1915 im Pariser Salle Gaveau statt, die Ausfüh-

den waren Gabriel Willaume und Louis Feuillard sowie der Pianist und Komponist Alfred Casella. Das Verwenden extremer Klangbereiche, besonders im dritten und vierten Satz, ist eines der wesentlichsten kompositorischen Merkmale dieses Trios.

Am Beginn des Stückes erklingt im Klavier eine mehrstimmige Melodie, deren Rhythmus sich in fast jeder Episode des ersten Satzes wiederfindet. In der Coda verliert dieses rhythmische Modell jedoch allmählich sein Relief (»l'ointain«), um schließlich in ein elementarisch-gehämmertes Ostinato des Klaviers einzumünden. Der zweite Satz (Pantoum) trägt den Charakter eines Scherzos. Ravel wollte hier offenbar seine eigenen rhythmischen Raffinessen mit denen des malayischen Pantun verbinden, dessen exotische Rhythmen 1889 auf der Weltausstellung in Paris erklingen waren. Der dritte Satz, der als Passacaglia im bach'schen Stil gefertigt ist, lebt von einer ausladenden Melodie, die zunächst im tiefen Klavierbass erklingt und dann von den anderen Stimmen aufgenommen wird, wobei sich das musikalische Gewebe immer mehr verdichtet. Bemerkenswert ist die effektvolle, klangmalerische Verwendung der beiden Streichinstrumente auch im Finale, das – ganz in einem ungewöhnlichen, ungeraden Rhythmus (5/4 und 7/4) gehalten – durch seinen souverän ausgebreiteten musikalischen Reichtum verblüfft und orchestrale Wirkung erreicht.

## Felix Mendelssohn-Bartholdy, Klaviertrio c-moll, op.66

---

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847), „das“ früh verstorbene romantische Musikgenie, schaffte seinen künstlerischen Durchbruch bereits im Alter von 17 Jahren mit der Komposition seiner Ouvertüre zu Shakespeares „Sommernachtstraum“.

Er war es auch, der mit der ersten Aufführung von Bachs „Matthäuspassion“ 1829, einhundert Jahre nach ihrer Uraufführung, das Startzeichen für eine umfassende und bis heute anhaltende Bach-Renaissance gab.

In seinem kurzen Leben schuf er eine Reihe bedeutender Klavierwerke, Sinfonien, Oratorien, geistliche Chorwerke, Kammermusikwerke und Lieder und führte die Stadt Leipzig durch seine Leistungen als Interpret, Komponist und Kapellmeister der Leipziger Gewandhauskonzerte zu einem Musikzentrum von europäischer Bedeutung.

In einem Brief an seinen Freund Ferdinand Hiller vom 17. August 1838 beklagt Mendelssohn-Bartholdy das fehlende Interesse seiner Epoche an der Kammermusik, die er selber bevorzugte. Aus diesem Grund habe er je eine Sonate für Violine und Violon-

cello geschrieben und denke jetzt an die Komposition von zwei Klaviertrios. Seine Aussage trifft durchaus zu, denn die in der Öffentlichkeit vorrangig gefeierten musikalischen Gattungen waren die Klaviermusik und die Oper.

Das Klaviertrio in c-moll, op.66 entstand im Frühling 1845, fünf Jahre nachdem Mendelssohn sein erstes Werk dieser Gattung komponiert hatte, und wurde am 20. Dezember 1845 in Leipzig mit dem Komponisten am Klavier uraufgeführt.

Der Kopfsatz („Allegro energico e con fuoco“) lässt Mendelssohn-Bartholdys Vitalität ungebrochen zum Zuge kommen. Wie eine Insel der Ruhe, eine eher melancholisch gefärbte Zuflucht, erklingt der zweite lyrische Satz („Andante espressivo“), während der dritte („Scherzo“) von der ganzen jugendlichen Leidenschaft seiner früheren Jahre geprägt wird. Im Schlusssatz („Finale, Allegro appassionato“), gibt der Komponist dem Violoncello von Beginn an eine gewichtige Rolle.

Überraschend fügt Mendelssohn in den Satz einen vom Klavier leise vorgetragenen Choral („Vor Deinen Thron tret ich hiermit“) ein, welchen

er mit dem Hauptmotiv zu verbinden sucht. Dies erzeugt eine außerordentliche musikalischen Spannung und führt schlußendlich in eine Coda, in der das Kirchenlied nunmehr in geradezu hymnischen Glanz erstrahlt. Der gleichaltrige Robert Schumann hat

Mendelssohn-Bartholdy als den „Mozart des 19. Jahrhunderts“ gesehen, der „schärfer als seine Zeitgenossen durch die Widersprüche zu blicken und sie zu versöhnen verstand“.

*StD Heinz R. Gallist*



Andreas Woyke



Franz Liszt



Programm  
**Werke von  
Franz Liszt und Andreas Woyke**



**Dienstag,  
4. Oktober 2011  
19.30 Uhr**

Klavier  
**Andreas Woyke**

## Liszt. Woyke.

---

Andreas Woyke ist dafür bekannt, dass er Klaviermusik klassischer Komponisten in dramaturgisch spannender Form mit eigenen Kompositionen, Improvisation und Jazz verbindet.

Zum 200. Geburtstag von Franz Liszt widmet er den klassischen Aspekt seines diesjährigen Programmes diesem interessanten Komponisten, dessen Klavierwerk einerseits starke improvisatorische Züge aufweist, und zum anderen vor allem in seiner reifen Schaffensphase eine Modernität aufweist, welche bereits das 20. und 21. Jahrhundert anklingen lässt.

Lange vor den wichtigen Komponisten des Impressionismus, Expressionismus und der Zweiten Wiener Schule löste Liszt bereits die Bande zur Grundtonart und begab sich in freitonale, bisweilen regelrecht atonale Sphären.

Neben einigen dieser Spätwerke werden aber auch hochdramatische Werke aus dem Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens zu hören sein, wie z.B. die Fantasia quasi Sonata „Aprés une lecture du Dante“. Woykes eigene Kompositionen werden diese Musik einerseits ergänzen und verbinden, andererseits aber auch einen spannenden Kontrast zu ihr bilden.

Wie auch vor zwei Jahren, als die Werke Joseph Haydns neben Woykes Eigenkompositionen im Zentrum standen, wird der ganze Abend eine dramaturgische Einheit bilden, die sowohl die Musik Liszts als auch Woykes eigene Kompositionen in einem neuen, ungewohnten Licht erscheinen lassen, da die Energien dieser verschiedenen Musiken in besonderer Art aufeinander wirken und so etwas Einzigartiges und Neues entstehen lassen.



Alfred Schnittke



Franz Schubert



Gustav Mahler

**Franz Schubert**

Sonatensatz für Klaviertrio B-Dur, D 28

Allegro

**Gustav Mahler**

Klavierquartett

Nicht zu schnell

**Alfred Schnittke**

Klavierquartett

Allegro

Pause

**Franz Schubert**

Klavierquintett A-Dur, D667 „Forellenquintett“

Allegro vivace

Andante

Scherzo: Presto

Andantino

Finale: Allegro giusto

IV

**Mittwoch,  
30. November 2011  
19.30 Uhr**

Violine

**Maria Bader-Kubizek**

Viola

**Thomas Selditz**

Violoncello

**Raphael Bell**

Kontrabass

**Herbert Mayr**

Klavier

**Christian Schmidt****Franz Schubert****Sonatensatz für Klaviertrio B-Dur, D 28**

Franz Schuberts (1797-1828) Sonatensatz B-Dur, D 28, ist ein Klaviertrio in einem einzigen Satz. Es entstand in Schuberts Jahren im Kaiserlich-Königlichen Stadtkonvikt, das Hauptinternat Wiens, in dem er nach seiner Aufnahme im Oktober 1808 als Hofsänger in die Kaiserliche Hofkapelle eintrat.

Hier erhielt er neben der allgemeinen Schulbildung auch eine systematische Ausbildung in mehreren musikalischen Fächern. Mit seinen Kameraden nahm

Schubert in den Übungsräumen des Konvikts am täglichen Musizieren teil. Gering ist allerdings die Menge der dort entstandenen Kompositionen; Schubert war noch nicht der zukünftige „Schnellschreiber“ geworden, auch konnte er sich der Musik noch nicht ungestört mehrere Stunden hintereinander widmen. Seine frühen Kammermusikwerke hat er allerdings sorgfältig datiert, und so liest man auf dem einsätzigen „Sonate“ benannten Trio in B-Dur: „27. Juli – 28. August 1812“.

**Gustav Mahler, Klavierquartett**

Gustav Mahler, geboren 1860 im böhmischen Kalischt, gestorben 1911 in Wien, ist nach wie vor eine der faszinierendsten Musikerpersönlichkeiten um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Sein Wirken und seine Musik wurden von seinen Zeitgenossen stets mit kritischen Stellungnahmen und widersprüchlichen Aussagen bedacht.

Vom „Ferienkomponisten“, der „nur“ in den Theaterferien zum Komponieren kam, bis zum oftmals kritisierten Operndirektor der Wiener Hofoper, der er in den zehn Jahren seines Wirkens zu

einem herausragenden künstlerischem Höhenflug verhalf, reicht die Bandbreite der Anfeindungen. Dies gerade auch wegen seiner kompromisslosen Haltung, die jegliche Ungenauigkeit und Schlampigkeit radikal und auch erfolgreich bekämpfte, letzten Endes ihn aber auch daran scheitern ließ. In der Öffentlichkeit stand auch seine Ehe mit der in der Wiener Gesellschaft fest verankerten Alma Schindler, die sich vor, während und nach ihrer Ehe mit Mahler stets mit herausragenden Künstlerpersönlichkeiten umgab. Zu diesem auserwählten Kreis zählten unter an-

derem Gustav Klimt, Alexander von Zemlinsky, Oskar Kokoschka, Walter Gropius und Franz Werfel.

Bekannt wurde uns Mahlers Seelenleben durch den Besuch bei Sigmund Freud in Leyden, von dem er Hilfe bei der offenkundigen Beziehungsproblematik zu Alma suchte. Auch deren selbstschmeichlerische Autobiographie, ihre Tagebücher und die Vielzahl der veröffentlichten Briefe geben zusätzlich Einblick in Mahlers Seelenleben und seine seelischen Nöte.

Schwierig für Gustav Mahler war sicherlich auch der Umstand, dass seine Musik zu Lebzeiten nie wirklich populär wurde. Erst um 1960 setzte mit Leonard Bernsteins massivem und wirkungsvollem künstlerischen Eintreten für Gustav Mahler eine umfassende „Mahler-Renaissance“ ein. Kein Sinfonieorchester konnte es sich zu der Zeit leisten, in den Konzertzyklen auf eine Aufführung von Mahlers Sinfonien und Orchesterliedern zu verzichten.

Mahler schrieb sein Klavierquartett im Jahre 1876 als sechzehnjähriger Musikstudent in Wien. War er im ersten Studienjahr noch sehr erfolgreich, so schlitterte er im zweiten Jahr in eine Lebenskrise, die nicht seine einzige bleiben sollte. Mahler sollte neben dem Studi-

um auch die Matura am Iglauer Gymnasium ablegen, und so war er wohl mit der Vielzahl der Ansprüche und Eindrücke schlicht überfordert: Reize der Großstadt Wien, Richard Wagners übermächtiger Schatten, Stehplatznächte in der Oper mit den anschließenden heftigen Diskussionen, Klavierstunden, Aufgaben als Klavierbegleiter, Anforderungen des Gymnasiums, das Pensum des Konservatoriums.

Er selber reagierte auf die offensichtliche Überlastung in einem Brief an seinen verehrten Iglauer Lehrer mit Ironie: „Ihro ‚Wohltemperiertheit‘ werden entschuldigen, wenn ich aus diesem sanften Adagio meiner Gefühle durch die Dissonanzen meines Zornes in ein wildes Finale hineinmoduliere, das wirklich ‚ungemein rubato‘ aufzufassen ist“. Mahler spielt hier auf sein Klavierquartett an, in dem er am Ende des Stückes „ungemein rubato und leidenschaftlich“ in die Noten schrieb.

Am 12. September 1876 organisierte Mahler ein Benefizkonzert für das Iglauer Gymnasium, bei dem er unter anderem sein Klavierquartett erstmals vortrug und sich selbst als ausgezeichnete Pianist und Kammermusiker vorstellte. Mahler spielte Schuberts „Wandererfantasie“, eine Chopin-Ballade, eine aus seiner Feder stammende, nicht erhal-

tene Violinsonate und – gemeinsam mit Streichern des Wiener Hofopernorchesters – besagtes Klavierquartett, das als seine erste Komposition überhaupt erhalten ist. Das einsätziges Werk trägt die Überschrift „Nicht zu schnell. Entschlossen“ und ist ein faszinierendes

musikalisches Dokument des jugendlichen Komponisten. Besonders bewegend ist das Verhalten mit Dämpfer zu spielende Zwischenspiel vor der Wiederaufnahme des Hauptthemas, ebenso wie die höchst leidenschaftliche Violinkadenz vor dem Schlussteil des Stückes.

## Alfred Schnittke, Klavierquartett

---

Alfred Schnittke wurde am 24. November 1934 in Engels, der Hauptstadt der ehemaligen Wolgadeutschen Republik, geboren. In den beiden Nachkriegsjahren lebte die Familie in Wien, zog aber 1948 wieder zurück in die Nähe von Moskau, wo Schnittke am dortigen Konservatorium Komposition studierte.

Ab Mitte der 1960er Jahre wurden Schnittkes Kompositionen in zunehmenden Maße bekannt und erlebten vermehrt Aufführungen, sowohl in der Sowjetunion als auch bei Internationalen Musikfesten, wie z.B. in Donaueschingen. Ab 1977 erfolgten Konzertreisen vor allem mit Gidon Kremer nach Deutschland und Österreich und 1980 wird Schnittke Gastprofessor an der Wiener Musikhochschule. Zu dieser Zeit schrieb er zahlreiche Werke, übersiedelte 1989 nach Berlin und übernahm die Leitung einer Kompo-

sitionsklasse an der Hamburger Musikhochschule. Alfred Schnittke wurde 1993 mit dem Russischen Staatspreis ausgezeichnet. Er starb – nachdem er in den Jahren zuvor bereits mehrere Schlaganfälle erlitten hatte – am 3. August 1998 in Hamburg.

Einige Äußerungen Schnittkes können dem Musikhörer vielleicht helfen, die musikalische Gedanken- und Gefühlswelt des Komponisten zu verstehen: „Für mich ist das Komponieren nicht nur eine Sache des Verstandes und auch keine bloße Spielerei, sondern ich habe die Empfindung, auch wenn ich sie nicht genau deuten kann: Die gesamte Musik stützt sich auf etwas, was es außerhalb der Musik gibt, auf eine Ordnung, die nicht nur musikalisch ist. Die Musik ist eine von vielen Spiegelungen dieser höheren Ordnung. Deswegen sind alle Musikwerke Versuche, ein wenig von dieser Ordnung



zu zeigen. Manchmal gelingt es, sie gut zu spiegeln, manchmal gelingt dies nicht sehr gut. Ich bewege mich seit Jahren, ja Jahrzehnten innerhalb dieser Grundordnung des gesamten Musikdenkens. Wenn ich auf mein Leben zurückschaue, habe ich den Eindruck einer strengen, folgerichtigen Struktur, die ich nicht ganz klar deuten kann, aber ich merke: Viel hat sich in Spiralen entwickelt. Vor 20 Jahren war etwas da, und nun kommt es auf einmal wieder, und ich weiß: Ich bin schon einmal daran vorbeigekommen. Die Wiederbegegnung ist bedingt durch den ersten Kontakt. Das gilt auch für Begegnungen mit Menschen. Ich glaube an eine präexistente Ordnung. Solange der Mensch lebt, kann er den Sinn dieser Ordnung nicht begreifen. Aber er gehört ihr an.“

Das einsätzig Klavierquartett (Allegro) stammt aus dem Jahre 1988 und dauert nicht einmal zehn Minuten.

In ihm spiegeln sich auf engem Raum unterschiedliche sowie gegensätzliche Gefühlswelten und Stimmungen. Nach gefühlsgeladenen Klangvisionen mündet das Werk in das Scherzo-Fragment aus Gustav Mahler's Klavierquartett. Es ist eine wehmütige Erinnerung an eine längst vergangene, nicht wiederkehrende Welt. Vielleicht, und das mag eine zulässige „Spekulation“ sein, gibt es im Sinne der eingangs erwähnten „Spiralentwicklung“ eine mögliche Deutung.

Schnittke ist Mahlers Jugendwerk bereits an einer Stelle seines eigenen Lebens begegnet. Vielleicht regte es ihn zur Komposition seines Klavierquartetts an, bei der er über einen einzigen schnellen Satz nicht hinauskam, und in dem er dann, da auch Mahlers Werk als Kompositionsstudie einsätzig geblieben war, den Bogen zu Mahler zurückspannte. Zwischen Mahlers und Schnittkes Werk liegen genau 112 Jahre.

## Franz Schubert

### Klavierquintett A-Dur, D 667 „Forellenquintett“

Eines der letzten Werke, die Franz Schubert in den Jahren 1818 und 1819 komponierte, ist das „Forellenquintett“, ein Werk für Klavier und die ungewöhnliche Streicherbesetzung Violine, Viola, Vi-

oloncello und Kontrabass. Im Gegensatz zur „klassischen“ viersätzigem Quintettkomposition hat dieses Werk fünf Sätze. Als vierter Satz fungiert das berühmte Thema und Variationen über das Lied

„Die Forelle“, das dem Werk als „Forellenquintett“ seinen Namen geben sollte.

Der Sommer 1819 war für Schubert eine gute Zeit. Mit seinem Freund, dem Sänger Johann Vogl, machte er Urlaub in dessen Heimatstadt Steyr. Von dem dortigen Minenbesitzer Sylvester Paumgartner, einem begeisterten Cellisten und einem der führenden Köpfe des musikalischen Lebens in Steyr, erhielt er den Auftrag, für eine Gruppe von Freunden ein Klavierquintett zu schreiben. In dessen großzügigem Haus, ausgestattet mit einem Musiksalon und einem Musikzimmer für private Konzerte, befand sich auch noch eine reichhaltige Musikbibliothek. Es ist bekannt, dass der Auftraggeber eine besondere Vorliebe für das Lied „Die Forelle“ hegte, und so machte ihm Schubert die Freude und fügte den Variationssatz in das Werk ein.

Das Werk fließt an musikalisch reichen Einfällen geradezu über. Seine Melodien, ihre weitere Verarbeitung, die Instrumentation und die gute Laune und Geselligkeit haben es zu einem Meisterwerk gemacht – das erste Kammermusikwerk Schuberts, das auf ungeteilte Bewunderung gestoßen ist. Es ist von

einer durchgängig heiteren Grundstimmung und legt den Schluss nahe, dass der Sommer 1819 eine der glücklichsten Zeiten in Schuberts Leben gewesen sein muss.

Es ist überliefert, dass der Auftraggeber des Werkes bei der Aufführung am Cello eine sehr dürftige Figur gemacht haben soll. Die Komposition verschwand daraufhin gänzlich, aber Dank Vogls Bemühungen gelangte das Werk an den Wiener Musikverleger Joseph Czerny. 1829, ein Jahr nach Schuberts Tod und zehn Jahre nach seiner Entstehung, erschien das Forellenquintett schließlich als Opus 114.

In einer Werbenotiz Czernys vom 21. Mai 1829 war zu lesen: „Da dieses Quintett bereits, auf Veranlassung des Hrn. Verlegers, in mehreren Zirkeln zur Aufführung gebracht wurde und von den anwesenden Musikverständigen als ein Meisterwerk erklärt worden ist: so glauben wir, das musikalische Publikum auf dieses neueste Werk des unvergeßlichen Tonsetzers aufmerksam machen zu müssen ...“.

*StD Heinz R. Gallist*





musik  
GRAZ  
abende





## Christian Schmidt

Klavier

Christian Schmidt, der 1972 in Graz geboren wurde, ist Ideenfinder, Initiator und künstlerischer Leiter der musikabendeGRAZ.

Sein Klavierstudium absolvierte er an den Musikuniversitäten in Graz, Wien und Freiburg/Breisgau unter anderem bei Sebastian Benda, Markus Schirmer, Elza Kolodin und Rudolf Kehrer.

Mit dem Klaviertrio „Trioskop“ absolvierte Christian Schmidt ein Postgraduate Studium in der Meisterklasse des Altenberg Trios in Wien. Meisterkurse bei Paul Badura-Skoda, Paul Gulda, Erich Höbarth, dem Trio Fontenay und Mitgliedern des Hagen Quartetts komplettierten seine musikalische Ausbildung.

Christian Schmidt ist Gewinner von mehreren ersten Preisen bei „Jugend musiziert“, Bösendorfer-Stipendiat und Förderungstipendiat des österreichischen Bundeskanzleramtes, des Landes Steiermark und der Stadt Graz.

Im Rahmen seiner Konzerttätigkeit trat Christian Schmidt bei internationalen Festivals (Udine, Berlin, Konstanz, Villecroze) auf, spielte zahlreiche Soloabende für „Jeunesse Musicale“, debütierte am Wiener Konzerthaus und konzertierte mehrmals als Solist mit dem Grazer Symphonischen Orchester.

Tourneen führten Christian Schmidt bisher nach Indien und Amerika, viele Konzerte in ganz Europa ergänzen seine internationalen Auftritte.

[www.christianschmidt.at](http://www.christianschmidt.at)

## Rudolf Leopold

Violoncello



Rudolf Leopold wurde 1954 in Wien geboren. Er studierte Violoncello an der Wiener Musikhochschule bei Richard Krottschak und Tobias Kühne, daneben Klavier und Komposition.

Er war Mitglied des Wiener Streichsextetts – mit diesem Ensemble unternahm er Tourneen durch ganz Europa, die USA und Japan und wurde auch zu den Salzburger Festspielen sowie zum Edinburgh Festival eingeladen.

Zahlreiche Aufnahmen für EMI und Pan Classics wurden zum Teil preisgekrönt. Rudolf Leopold war langjähriger Solocellist in Nikolaus Harnoncourts „Concentus Musicus“.

Als Solist hat Leopold auch selten gespielte Cellokonzerte, wie Monn, Enescu und Dohnányi sowie moderne Werke mit Orchester aufgeführt.

Rudolf Leopold war von 1983 bis 1990 Dozent für Kammermusik an der Wiener Musikhochschule. Danach wurde er Professor für Violoncello an der Kunstuniversität Graz.



## Rachel Schmidt

*Violine*

Geboren 1975 in Jerusalem, übersiedelte Rachel Schmidt 1977 nach Deutschland und absolvierte Studien als Jungstudierende an den Hochschulen für Musik in Hamburg, Lübeck und Saarbrücken sowie ein Studium im Fachbereich Orchestermusik an der Hochschule des Saarlandes bei Prof. Valery Kilmov und ein Auslandsstudium mit Stipendium des DAAD am Konservatorium für Musik und Theater Bern in der Meisterklasse von Prof. Igor Ozim. Außerdem absolvierte sie ein Aufbaustudium an der Hochschule der Künste Berlin bei Prof. Thomas Brandis mit dem Konzertexamen als Abschluss sowie Meisterkurse bei Yfrah Neaman, Tibor Varga, Ida Haendel, Franco Gulli und Isaac Stern.

Rachel Schmidt ist Trägerin zahlreicher Preise, unter anderem des ersten Preises beim Hamburger Instrumentalwettbewerb, des ersten Preises beim Bundes-

wettbewerb „Jugend musiziert“ in der Solowertung und des Sonderpreises für die beste Interpretation von Musik der Klassik. Außerdem ist sie Preisträgerin der „International Young Artist Competition“ in Tunbridge Wells (Großbritannien) und Gewinnerin des ersten Preises in der Sparte Violine beim „Walter Gieseking-Instrumentalwettbewerb“ in Saarbrücken sowie Trägerin zahlreicher weiterer Preise, Auszeichnungen und Förderungen.

Rachel Schmidt ist seit 2001 Mitglied der Berliner Philharmoniker. Auftritte im Rahmen der Salzburger Festspiele, des Schleswig Holstein-Musikfestivals, der Berliner Festwochen sowie des Musikfestivals Davos und der Expo 2000 kennzeichnen ihre musikalische Laufbahn ebenso wie Rundfunkaufnahmen beim Bayerischen Rundfunk, beim Westdeutschen Rundfunk sowie bei Radio Bremen und der Deutschen Welle.

## Stephan Koncz

*Violoncello*



Stephan Koncz stammt aus einer österreichisch-ungarischen Musikerfamilie und wurde 1984 in Wien geboren.

Seine Ausbildung absolvierte er an der Universität für Musik in Wien, wo er bei Valentin Erben und Róbert Nagy studierte. Meisterkurse bei Daniel Barenboim, Steven Isserlis und Heinrich Schiff sowie zusätzliche Dirigier- und Kompositionsstudien setzten weitere Impulse.

Als Solist wie auch als Kammermusiker gewann Stephan Koncz mehrere Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben.

Von 2006 bis 2008 war Stephan Koncz Stipendiat an der Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker (Studium bei Ludwig Quandt) und in Folge regelmäßig sowohl im Orchester als auch bei den 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker im Einsatz. Nach 2 Jahren als Mitglied der Wiener Philharmoniker und des Wiener Staatsoperorchesters wechselte er im September 2010 zu den Berliner Philharmonikern.





## Andreas Woyke

Klavier

Das intensive Forschen, die ständige Suche nach neuen und unkonventionellen Wegen in der Musik bestimmt den künstlerischen Lebensweg des deutschen Pianisten Andreas Woyke. Aufgrund verschiedener Einflüsse seiner Lehrer Aldo Antognazzi, Julio Largaña, Pavel Gililov und Rudolf Kehr, seines eigenen Forschungsdrangs und seiner wachsenden Offenheit für Stilrichtungen rechts und links der Klassik, hat er zu seinem eigenen, persönlichen Stil gefunden.

Woyke – erster Preisträger zahlreicher Wettbewerbe wie etwa dem Brahmswettbewerb in Hamburg – hat bereits auf beinahe allen Kontinenten der Welt konzertiert; darunter in renommierten Häusern wie dem Wiener Musikverein, dem Münchner Gasteig, der Kölner Philharmonie, dem Kennedy Center Washington D.C., dem Oriental Arts

Center Shanghai oder der Wigmore Hall in London. Seine Konzerttätigkeit umfasst neben Solo-Auftritten auch die Duo-Partnerschaft mit Friedrich Kleinhapl, mit welchem gemeinsam bereits einige CD-Produktionen vorliegen, für die das Duo mehrere Preise erhielt.

Andreas Woyke überschreitet Grenzen. Einen großen Teil seiner solistischen Tätigkeit widmet er der Improvisation. Auf seiner Solo-CD „Braiding Bach“ hat er Klavierwerke von Johann Sebastian Bach mit seinen eigenen Kompositionen verflochten. In diesen sehr stark vom Jazz inspirierten Klangbildern kommt das improvisatorische Element ebenso zum Tragen, wie in der barocken Auszierung der Bach'schen Sarabanden. Stilrichtungen wie Rock, Jazz-Rock, Funk, Soul, Ethno oder House steht Woyke ebenso offen gegenüber, wie den klassischen Richtungen und Alter Musik.

## Maria Bader-Kubizek

Violine



Ich lebe mit meiner Familie auf einem Bauernhof in Niederösterreich. Ich habe drei wunderbare Kinder. Mein Mann zaubert mit Holz.

Ich liebe Schubert, weil ich in seiner Musik auch in der tiefsten Traurigkeit immer das Licht spüren kann. Dvorak liebe ich für seine Urwüchsigkeit und musikantische Freude. Bach empfinde ich als Heilkraft für die Welt.

Ich verehere András Schiff für seine ungeheure musikalische Phantasie. Florian Bösch für seine seelenvollen Schubertlieder. Einen unglaublich warmen und berührenden Geigenklang hat meiner Meinung nach Joshua Bell. Besonders gern spiele ich Kammermusik mit inspirierenden Kollegen und frühere Literatur – am liebsten auf Originalinstrumenten. Viel Spielfreude genieße ich auch mit meinen langjährigen Musikerfreunden im Chamber Orchestra

of Europe. Meine Zusammenarbeit mit dem grandiosen Schweizer Steinbildhauer Piero Maspoli bedeutet für mich pure Inspiration.

Ich bewundere Künstler, die richtig gut improvisieren können (mit Tönen oder mit simplen Materialien), solche, die mit ihren Ideen lebendiges Neuland erschließen und Menschen, die mich herzlich zum Lachen bringen.

Der Ryoanji-Steingarten in Kyoto, die drei Buchen hinter meinem Haus und die Atlantikküste in Portugal im Frühling gehören zu meinen Lieblingsplätzen.

Alle, die sich mit ganzem Herzen für eine schlichtere, ehrlichere, liebendere und naturverbundene Welt einsetzen, sind mein Vorbild. Ich liebt Spontaneität, Humor und Lebendigkeit.

*Maria Bader-Kubizek*



Thomas  
Selditz  
*Viola*

Thomas Selditz wuchs in Berlin auf und studierte dort an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ bei Alfred Lipka. Mit 21 Jahren gewann er das Probespiel um die Position des 1. Solo-Bratschers des Berliner Sinfonie-Orchesters. Sechs Jahre später engagierte ihn Daniel Barenboim an die Staatskapelle Berlin ebenfalls als 1. Solo-Bratscher.

1999 verließ Thomas Selditz die Staatsoper Berlin. Er unterrichtete von 1999-2005 als Professor an der Musikhochschule in Hannover, von 2005-2010 an der Musikhochschule Hamburg, seit 2010 als Professor für Viola an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien.

Seit Anfang der 90er folgt Thomas Selditz als Mitglied des Gaede Trios Konzerteinladungen in die meisten Länder

Europas, nach Japan und den USA. 2006 wechselte er innerhalb des Ensembles zur Violine. Er ist als Kammermusiker zu Gast auf Festivals wie dem Mozartfest Würzburg, dem Schleswig-Holstein Festival, beim Europäischen Musikfest Stuttgart, dem Rheingau-Festival, im Theatre du Châtelet /Paris, der Styriarte Graz, auf dem Mondsee-Festival, beim Schwäbischen Frühling. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen Künstler wie Christian Altenburger, Ernst Kovacic, Patrick Demenga, Markus Schirmer, Quirine Viersen, Wolfgang Schulz, Benjamin Schmid, Ensemble wie das Gewandhaus Quartett Leipzig, Trio Parnassus Stuttgart, Aurny Quartett, Arditti Quartet. Kammermusikaufnahmen erschienen bei den Labels Largo Records, Tacet, Sony, MDG, Audite und Phoenix. 2003 wurde eine Solo CD mit dem Diapason und dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet.

Raphael  
Bell  
*Violoncello*



Raphael Bell ist Solocellist der Königlichen Flämischen Philharmonie in Antwerpen und Mitbegründer sowie stellvertretender künstlerischer Direktor des Charlottesville Kammermusikfestivals in seiner Heimatstadt Virginia.

Er hat unter anderem in der Wigmore Hall, der Kölner Philharmonie, in der Suntory Hall in Tokio, der Alti Hall in Kyoto, der Berliner Philharmonie und der Carnegie Hall sowie auf Festivals wie den Wiener Festwochen, Ferrara Musica, Ravinia Festival und dem Verbier Festival konzertiert.

Er war Mitglied der Prussia Cove-Tour mit Pekka Kuusisto, welche 2007 den Kammermusik-Preis der Königlichen Philharmonischen Gesellschaft in London gewann.

Als Solokünstler konzertierte er unter anderem mit dem Curtis Symphonie Orchester und Las Cruces Symphonies.

Raphael Bell tourte als Mitglied des Mahler Kammerorchesters und des Luzern Festival-Orchesters durch Europa, Asien und Südamerika, und absolvierte Aufnahmen für das Deutsche Grammophon, Decca, Virgin Classics und ARTE.

Er spielt regelmäßig im Chamber Orchestra of Europe, so auch bei der Aufnahme von Porgy und Bess mit Nikolaus Harnoncourt. Raphael Bell konzertiert auch mit Musica Saeculorum, den Ensembles von John Eliot Gardiners, den English Baroque Soloists und dem Orchestra Revolutionnaire et Romantique. In Frankreich ist er eingeladener Gastkünstler in La Loingtaine. Er hat zwei Abschlüsse der Juilliard, wo er bei Harvey Shapiro studierte.



## Herbert Mayr

Kontrabass

Geboren in Wels, maturierte er am Musikgymnasium Linz und studierte an der Wiener Musikhochschule Kontrabass sowie an der Universität Wien Musikwissenschaft. 1986 absolvierte er sein Studium mit Auszeichnung und erhielt den Sonderpreis des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung. Darauf folgte ein Meisterkurs an der Academia Chigiana in Siena bei Franco Petracchi.

Herbert Mayr war unter anderem Mitglied des ORF-Sinfonieorchesters, des Chamber Orchestras of Europe, der Wiener Symphoniker und des Bayerischen Staatsorchesters München. Seit 1989 ist er Solo-Kontrabassist des Orchesters der Wiener Staatsoper bzw. der Wiener Philharmoniker.

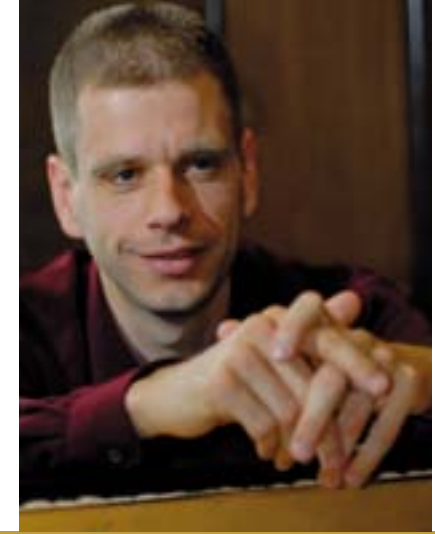
Herbert Mayrs kammermusikalische und solistische Tätigkeiten sind sehr umfangreich. Er spielte mit sämtlichen Ensembles bestehend aus Mitgliedern der Wiener Philharmonikern, Mitglie-

dern des Wiener Kammerensembles, sowie weiteren namhaften Ensembles und MusikerInnen aus aller Welt, wie etwa dem Artis Quartett, dem Wiener Streichsextett und Elisabeth Leonskaja. Außerdem arbeitete er mit Julia Stemberger, August Schmölzer, Michael Heltau, Wolfgang Muthspiel, Christian Muthspiel und Christopher Widauer zusammen. Herbert Mayr ist Gründungsmitglied des Ensembles Bass Instinct mit Peter Herbert, Gina Schwarz, Timothy Dunin, Gerhard Muthspiel und Ernst Weissensteiner.

Mayr war Lehrbeauftragter an der Wiener Musikhochschule und gab zahlreiche Gastkurse an in- und ausländischen Institutionen, wie etwa am Trinity College London, der Escuela Superior de Reina Sofia in Madrid, der Universität Alcalá de Henares (Spanien), der Universität Canberra (Australien) und der Pacific Music Festival Sapporo (Japan).

## Zoltán Füzesséry

Klavier



Der ungarische Pianist Zoltán Füzesséry wurde 1979 in Budapest geboren und erhielt seinen ersten Klavierunterricht im Alter von sechs Jahren. Später wurde er Student des Béla-Bartók-Konservatoriums. Zoltán gewann 13-jährig den ungarischen Landeswettbewerb. 1998 wurde er an der Kunstuniversität Graz als Studierender in die Klasse von Alexandr Satz aufgenommen.

Zwei Jahre später gewann er den Internationalen Klavierwettbewerb des Steinway-Hauses und erhielt ein Ehrendiplom des Internationalen Schubert-Wettbewerbs Graz. 2001 erhielt er den 3. Preis des Internationalen Schubert-Wettbewerbes Dortmund. Außerdem gewann er den 2. Preis beim Giuliano Pecar Piano Interpretation Prize in Gorizia und den 3. Preis bei der Ibiza International Piano Competition. 2004 wurde er unter 237 Bewerbern als einer von 36 Pianisten ausgewählt, die eingeladen

wurden um am Klavierwettbewerb in Sydney teilzunehmen.

Neben zahlreichen Solokonzerten trat er mit renommierten Orchestern, wie den Wupperthaler und Dortmunder Symphonikern, Lubliner Philharmoniker, European Youth Chamber Orchestra of Styria, dem Danubia Symphonischen Orchester und dem Mendelssohn Kammerorchester auf. Er arbeitet als Klavierpartner mit Cellistin Kerstin Feltz zusammen. Seine erste Solo-CD erschien mit Klavierwerken von Liszt.

Seit 2006 unterrichtet er an dem Ern Dohnányi Konservatorium. 2007 schloss Zoltán Füzesséry sein Studium in Graz ab und widmet sich seither vorrangig der Konzerttätigkeit und dem Doktoratstudium.

## Verein musikabendeGRAZ

Die musikabendeGRAZ erlebten in den Jahren 2008 und 2009 mit acht sehr gut besuchten Konzerten einen überaus erfolgreichen Konzertreihen-Start im Kammermusiksaal des Grazer Congress. Auch im Jahr 2010 wurde den Konzertbesuchern an vier Abenden Klavier-Kammermusik höchster Güte geboten. Weiters unterstreichen die Ende 2009 erfolgte Gründung des Vereins „musikabendeGRAZ“ und die zusätzliche Aufführung von vier weiteren Konzerten in Banja Luka, Judenburg, Wien und Aflenz das mittlerweile erreichte hohe Ansehen der Konzertreihe.

Um nicht nur bereits Erreichtes zu bewahren, sondern auch zu neuen kulturellen Ufern aufbrechen zu können, braucht es Partner, Freunde und Förderer. Seit Bestehen des Vereins sind in kurzer Zeit Freunde und Förderer dem Verein als Mitglieder beigetreten und haben dadurch ihre Verbundenheit mit dieser Musikreihe nach außen hin deutlich gemacht. Nicht zuletzt auch durch Ihr persönliches und finanzielles Engagement war es möglich, die musikabendeGRAZ so erfolgreich zu veranstalten, wofür ich an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön aussprechen möchte. Mein Dank gilt auch den maßgeblichen Vereinsmitarbeitern, die ihrerseits stets bemüht sind, das in sie gesetzte Vertrauen bestmöglich zu erfüllen.

Auch heuer lade ich Sie wieder ein, dem Verein musikabendeGRAZ mit einem Jahresbeitrag von Euro 35,- als unterstützendes Mitglied beizutreten.

Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag tragen Sie aber nicht nur zur finanziellen Sicherung der Reihe bei, sondern genießen selbst exklusive Vorteile: So haben Sie als Mitglied des Vereins musikabendeGRAZ etwa das Vorkaufsrecht auf Konzertkarten in einem Zeitraum von zwei Wochen ab Veröffentlichung des neuen Programms oder werden eingeladen, an einer jährlichen Mitglieder-Veranstaltung teilzunehmen. Über weitere aktuelle Angebote werden Sie von uns informiert bzw. finden Sie die Informationen auch auf unserer Homepage [www.musikabendegraz.at](http://www.musikabendegraz.at) unter dem Menüpunkt „Vereinsnews“.

Ihr



Gerald Kummer, Obmann-Stellvertreter des Vereins musikabendeGRAZ



Medienpartner 11





... was die seele  
glücklich macht.

